

Thomas Meyer

Jan Fleischhauer: Eine Danksagung

Wir haben diesmal Anlass für Dank. Er gilt Jan Fleischhauer, der sich uns in leider nicht mehr alltäglicher Offenherzigkeit als der neue Gerhard Löwenthal des *Spiegel* vorstellt. Er hat uns mit seinen vorbehaltlosen Bekenntnissen *Unter Linken* die Augen geöffnet. Nun haben wir eine wertvolle Lesehilfe für vieles, was in seinem Blatt dräut und drängt. Ist das etwa der neue »Extremismus der Mitte«?

Wenn wir mitunter rätselten, warum dieser zunehmende Verzicht auf Gesellschaftskritik, dieses Dauerfeuer auf Schröder, diese Demontage einer integeren Präsidentschaftskandidatin kurz vor dem Wahltag, aber nur Huldigung für den wendigen Amtsinhaber – hier ist die Antwort. Wo solches Denken waltet, grenzte es an Wunder, wenn einer Tag für Tag die heroische Anstrengung vollbrächte, gegen die eigene Gesinnung ein faires Bild der politischen Welt zu malen. Dies ist nicht einfach ein Buch, es ist ein Medienereignis. Das Outing eines postmodernen Einfluss-Journalisten. Dass die Sicherung von Zweitwagen und Dritturlaub für einen journalistischen Gutverdiener allemal wichtiger sind als »linke« Ladenhüter wie Geschlechtergleichstellung, Integration, Armutsbekämpfung oder Sozialstaat – wir wussten es. Dass die »Linken« ihrem Aberwitz nur huldigen, um auch an Zweitwagen und Gutverdienst zu kommen, erfahren wir nun. Interessant, wir werden es uns merken.

Wir dürfen Seite um Seite wie im Rausch ganz sorglos die Kunst des journalistischen Leichtschreibens genießen, Wort für Wort unterhaltsam, flott, nicht beeinträchtigt durch sperrige Fakten, widersprüchliche Zusammenhänge oder langweilige Unterscheidungen. Fingerspiele der Entdifferenzierung und der lustvollen Entblößung anders Denkender aus unanfechtbarer journalistischer Warte. Bei Nacht sind

alle Kühe grau. Dabei blicken wir unversehens auf die Rückseite des *Spiegel*, der uns sonst immer nur mit seiner glatten Fläche die politische Welt zeigen will. Merci, Jan Fleischhauer.

Für den Inhalt des Buches hätte eigentlich ein journalistischer Klappentext genügt: Links ist alles, was von Übel war und ist und sein wird. Alles eine Bande, von Lenin über Hitler zu Ypsilanti, von Rousseau über Marx zu Steinmeier. Der Aberglaube an »die moralische Überlegenheit des Kommunismus« einigt sie alle. Daran musste vor der Bundestagswahl doch noch mal erinnert werden. Und Rousseau bleibt die ewige Leitfigur des linken Gutmenschen: die eigenen Kinder ins Findelhaus geben und anderen Erziehungsutopien predigen. Und jetzt soll auch noch der Kapitalismus in der Krise sein? Welch Gipfel des Schwachsinn. Angefangen hat der ganze linke Wahn freilich mit der Französischen Revolution. Der erste große Fehlschritt ins linke Zeitalter.

Moment mal. Ist das denn wirklich der neue Konservatismus, wie der Autor erklärt, oder schlicht und einfach platt reaktionär, wie die Geschichte der politischen Ideen lehrt? Und dann, noch eine Kleinigkeit: Gerügt wird entrüstet, dass die Linken immer wieder auf den Staat setzten, wo sie doch staatsfern sein müssten, sofern sie ihre Sache Ernst meinen. Hallo? Hat da einer womöglich gründlich missverstanden, wovon er schreibt? Schwamm drüber, gehen wir mit der Zeit, seien wir »bürgerlich«-postmodern: Don't worry, be happy.

Und noch etwas: Das Buch gehört auf alle Fälle in die Hand jedes Mediennutzers. So tief wird man wohl kaum noch einmal ins Herz eines postmodernen Einflussjournalisten blicken dürfen. Dazu gehört schon Mut. Schönen Dank, noch mal. Wir haben verstanden.